Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 43

Artikel: Mein Herr!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 25ten Weinmonat, 1788.

111

Nro. 43.

Man foll von sich selbst so wenig reden, als nur mer möglich ist, und doch komm ich fast alle Wochen die unangenehme Nothwendigkeit, es zu thun. Das Umt eines Verlegers ist eben so unruhig und beschwerlich, als der Dienst eines Nachtwächters; dieser bricht sich den Schlaf, und jener den Kopf, und bende wers den für ihren Diensteifer schlecht bezählt. Ist der Nachts bachter genau auf seinem Posten, macht er Larm, 100 hassen ihn die Leute, die er packt, und auf die Wachts kube führt, ist er nachläßig und schläft, so stiblt man hm Hut und Gewehr, und hat seine Raubsvossen mit Ihm Die Anwendung auf den Verleger sieht da jeder, ohne daß es nothig senn wird, ihn mit der Rase darauf du stossen — Da sitzt it meine Wenigkeit auf einem alten zetrissinen Lehnscssel, zu benden Seiten Briefe verschiedenen Innhalts. Die einen sagen, fahren sie fort, Dr. Berleger , ihr Blatt ist allerliebst , gemeinnützig , und unterhaltend, — die andern schrien; zum Teufel mit ihrer Wochenschrift es ist albernes Zeng, kale Dossen, herzangreifende Sathr. Run sagt mir einmal, was soll ich machen Ich weiß kein besseres Mittel als ich überliefere euch die Sachen selbst, so wie sie mir eingehen. Sind sie nach eurem Geschmack, so wirds mich freuen, sind sie es nicht, so ist der Schaden nicht groß, ihr verliehrt ja wochentlich nur ein paar Mis nuten Zeit, und 2 Kreußer * an Geld, und dies könt ihr als ein Opfer der Wohlthatigkeit ansehen, für eine arme kranke Geele, die schon lang am Verstandssieber darniederliegt.

Anbeschmist zurück liefert, erhält basür 20 Bi-

tha erft

lich

Mi

end

Gr

Iche

dies

Eni

m.

alto

Fef

igu

ten's

200

unt

Cher

Die

Dal

unc

len

Deg

ent

Be

tiff

Ne

Gi

un

an

Die

3

Mit Sehnsucht harre ich jederzeit dem Ende det Woche entgegen, wo ich mit wahrem theilnehmenden Herzen die kräftige Nahrung koste, die sie uns vorlegen. Selbst Auswärtige, wie ich höre, sühlen das gleiche Bedürfniß — Freuen sie sich also mein Herr, und der Benfall ihrer denkenden Zeitverwandten werde ihnen zu einem neuen Sporn ihre rühmlich angetretene Bahn mit Standhaftigkeit fortzusezen.

Doch dies ist nicht die eigentliche Ursache, wartlich an Sie schreibe, schon lange freute ich mich all eine neue posierliche Scene ihres Todias Wintergründ und immer werde ich in meiner Hoffnung betrogen. Was mag wohl die Ursache senn? Man erwartet ihr doch überalt mit Sehnsucht, velleicht nur in ihrer Notterstadt nicht? — Fürchten etwa die Zeitgenossen ihre Todias Aufdeckungen und Seitenhiebe, die nicht jedem willsommen sind? Ich traue ihnen zuviel Menschenliebe und Rechtschaffenheit zu, als daß sie sich mit so nicht das ridendo corrigo mores nicht? In diesem Fallsgehen sie ihren Weg unerschrocken fort, halten sie nicht länger eine Lebensbeschreibung zurück, für die ihnen auß wärtig denkende Leser vielen Dank wissen werden.

Ihre Fragmente über den Lupus haben meinen gant lichen Benfall. Sie haben recht, mein Herr! Es ist wahrer Lupus, wider den Lupus zu schreiben, bis man näher die Ursachen überblicket, die dem Lupus Dasen und Kraft gewähren.

Erlauben sie meine Bemerkungen über diesen Punkt ihnen mitzutheilen. Glücklich bin ich, wenn ich solte die eigentliche Quelle dieses weitumgreiffenden Uebels entdecket haben!

Seit Abamsfall hatte der Mensch einen eigentlich wahren Feind — die Sinnlichkeit, hinter dieser Vor mauer wußte unsre liebe Mutter Eva so gut auf unsern ersten Stammvater zu wirken, daß er endlich in den Avsel biß. Dieses Vorrecht über Uns Männer maßen sich auch heutzutage noch ihre Töchter an und werden Mittelursachen zu dem Sturze eines im Wohlstand blühsenden Staates.

den

ett.

iche

nen

uni

300

res

0111

Im Ernste mein Herr, Sinnlichkeit ist einzig die Grundquelle, von der alle physische sowohl als moralissche Uevel ihren Ursprung herleiten. Lassen sie mich diese Krankheit gleich einem ersahrnen, denkendem Sitstenarzt, in ihrem Ansang, Fortgang, und in ihrem Ende betrachten.

Setzen wir einen mit dieser Krankheit behafteten Menschen, wie lange wird ben ihm die Vernunft ihre alten Vorrechte behaupten? Wie lange ihn noch von Fehltritten verwahren, die ihn seiner moralischen Beruhs gung verlürstig machen konnten! Wie wahr und tref. fend sagte nicht der Weiseste der Menschen; Ihr könnt. nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen Bas die Vernunft gut heißt, misbilliget die Sinlichkeit und anch im Gegentheile. - Hat nun das süßschleie Bende Gift dieser Feindinn menschlicher Glückseligkeit die Vernunft ersticket. — O mein Herr! Go folgt bald ein bogartiges Fieber, das genährt durch die vielen Unordentlichen Leidenschaften von Tag zu Tag sich verschlimmert; die Schwachheiten vermehren sich, die übs len Folgen nehmen so lange zu, bis der warme Antheil des Kranken an dem Nüxlichen und wahrhaft Gutem endlich ganz erkaltet, und der Durst nach schädlichen Gelüsten erwachet, die Zunge bitter wird von dem Ausduß der lästerenden Galle und schwarz von verläumdes kischen Lügen. Was ist nun zu thun? Man eilt nach Mersten, die im Stande waren dem Uebel zu steuern; Sie kommen, aber wie ungleich sind sie an Kenntnissen und soliden Wissenschaften; die einten halten sich nur allein an das göttliche und kraftvolle der Religion, und aus diesem wollen sie dem Kranken Mittel vorschlagen, Die ihm seine verlohrne Gesindheit wieder zurück brächten. Die andern als getreue Nachfolger der heutigen ModePhilosophie wollen den Kranken nach senen berühntet Grundsägen des Epikurus behandeln, das heißt verschlicht inern. — Einige aus den erstern verfallen auf das Ertreme dem Kranken zuviel zu versagen und scheinen nicht zu wissen, daß ihr Patient ein Mensch ist; die letzern wenn ich so reden darf, vermenschlichen die Menschhell und rauben ihr ihre angebohrne Würde; Seben sie mein herr zwen eben so schädliche als gemeine Ertreme, die nur von der so übel verstandnen Menschenkenntnis her rühren. — Doch von diesen ist ist nicht die Redel wir wollen diese benden Facultäten nach den ihnen spentlichen Grundsäßen betrachten; Ercesse giebts überaldie von unterschiedlichen Ursachen herrühren mögen,

m

hi

efo

tu

D

th

le

m

Der herrschende Grundsaß beyder Facultäten ist: bet Menschen glücklich zu machen, oder um in unserer plegorie weiter fortzusahren, ihm zu seiner Gesundheit werhelsen. — Beyde haben daß gleiche Ziel, aber such es auf verschiedenen Wegen, und doch ist nur ein Wes wie der Nazarener sagt, der zum Ziele führt. Weld eine misliche Lage für den Kranken! Die einen soh den vom Abbruch und Entshaltsamkeit, die andern wolled der Kranke solle geniessen was seinen Gaumen küzelt und seinen verderhten Willen befriediget; die ersten rathe dem Kranken seine undändigen Leidenschaften zu zähmel und seine dösen Säste als den eigentlichen Ursprung der Krankheit mit einem Brechmittel abzusühren, die andern widersetzten sich mit allem Ernste und erlauben den Kranken zu thun, was ihn gelüstet

Ben solch widersprechenden Verordnungen weiß sich der Kranke nicht besser zu helsen, als mit dem bekannten Denkspruch: Wenn von vier Aerzten dren eine Putzgatz verschreiben und nur einer selbe nicht gutheißt is wäre es Thorheit zu vurgieren; — Ja entgegnen die religiösen Aerzte, die Wahrheit dieses Denkspruches vorzunßgesetzt, so will ein anderer, daß wenn dren dem Patienten das Aderlassen misrathen, und nur der vierte es aut sindet, so solle man aderlassen; der Kranke stelle also das überslüßige ungerechte Blut, sene weitschichtigen Sitter, den Lohn des unermüdeten Fleiß seinen

ivahren Eigenthümmern zurück. Gebe man der Witts wie ihre mit Thränen eingesammelte Aeren zurück und den Waisen ihr väterliches Erbgut und der Lupus wird sich von selbst verliehren; Rein man muß sich nicht entzblösen, sagen die Weltärzte, man könne den Kranken nicht seiner Kräste entschöpfen, ansonst versalle er in Schwachheiten und stürbe; Man müsse den Kranken so viel als möglich schonen, und ihn nicht auß seinem tuhigen Schlummer wecken; So kämpfen diese benden Vartheven in dem Kense des Kranken, dist zu letzt die Sinnlichkeit die Oberhand gewinnt und noch den schwaschen Ueberrest der Ermahnungen und Vorschläge der geslehrten religiösen Aerzten endlich ganz vernichtiget.

link

Gr

110

erny

Hell

nein

, Dic

Her

e de l

rall

bett

110

t gu

chen

Meg

jeld ro

und

then

der dern dern

fid

nno

Jura

fo die

2019

em

erte

elle

htle

nep

bäuft Thorheiten auf Thorheiten, daß an keine Rettung mehr zu denken ist. Wehe dann dem Unglücklichen! Es wäre ihm besser nie das Tageslicht erblicket zu haben. — Seine Seele ist Ewig verlohren.

Mun mein Herr, wissen sie dieser Krankheit ein bes wärtes Mittel entgegen zu setzen, und den Strom der Sinnlichkeit einzudämen, o so ist es leicht den üblen Folgen des Luxus, vorzubeugen. Allein mein Herr hie labor hie opus! Hier ist der Knotten:

Nachrichten.

Jemand verlangt zu kaufen einen mittelmäßigen Kleiders

Ber den iten Thl. des Privatlebens von Ludwig dem is selben unster Lesebibliothek besizet, ist höslichst ersucht,

ek ist auf dem Hermisbuhl aus einem Haus ein Canarienvogel männlicher Art ausgestogen, wem dieser Vogel möchte zugekommen senn oder jemand ihn aufgefangen, ist ersucht gegen billiges Trinkgeld im Berichtshause abzugeben.